

Frederic Laloux hat in seinem Buch „Reinventing Organizations“ drei wesentliche Elemente für ein gelingendes Miteinander beschrieben:

1. Ganzheit
2. Sinn
3. Selbstorganisation.

Sinn ist ebenso im Zentor-Glücksmodell erwähnt, das **Sinn, Engagement und Wertschätzung** als die zentralen Bereiche für eine glückliche und glückende Lebensentwicklung benennt. Beide Ansätze kommen also auf den Sinn zu sprechen, doch was ihnen fehlt, das ist das Element der Bedürfnisse, wie sie bei der **Gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg** vorkommen. Die Arbeit mit Bedürfnissen ist enorm hilfreich, was uns zu einer Gegenüberstellung von Sinn und Bedürfnis angeregt hat.

Bedürfnisse, wie sie von der Gewaltfreien Kommunikation verstanden werden

Werden Menschen im ungünstigen Miteinander auf sich selbst zurückgeworfen, dann empfinden sie unangenehme Mängel, die sie als Bedürfnisse zum Ausdruck bringen können. Diese Bedürfnisse können wir in die primären und sekundären Bedürfnisse unterteilen.¹ Die primären Bedürfnisse deuten auf die Qualität der Beziehung und der Einbindung in das Miteinander hin. Geduld, Nähe, Vertrauen und Offenheit wären da z.B. zu benennen. Die sekundären Bedürfnisse lassen uns die mehr oder weniger gelingende Gestaltung des Miteinanders spüren. Sie sind z.B. Ehrlichkeit, Höflichkeit, Sauberkeit, Ordnung etc.

In unseren heutigen Organisationen werden Menschen sehr schnell auf sich zurückgeworfen. Meist sind unsere Systeme des Miteinanders nach dem Prinzip der Dominanz oder Funktionalität aufgebaut, wie wir das von Schulen, Universitäten, Ausbildungsstätten, Arbeitsplätzen, Politik, Wirtschaft etc. her kennen. Unsere Bedürfnisse werden in solchen Systemen zwar schnell laut, was jedoch nicht bedeutet, dass sie von jemandem wichtig genommen werden. Auch stehen uns selten die geeigneten Worte zur Verfügung, um genau das zum Ausdruck bringen zu können, was uns und anderen Klarheit über unsere Bedürfnisse brächte. Es braucht eben geeignete Begrifflichkeiten, um Inhalte aus dem Vorbewussten in den bewussten Zustand zu heben. Mit einer Bedürfnisliste der GFK können wir diese Begriffe nachschlagen und unserem Resonanzgefühl die Auswahl überlassen, welche unserer Bedürfnisse gerade aktiv sind. So können wir erkennen, was uns im Miteinander fehlt. Marshall Rosenberg, der Entwickler der GFK, hatte die Bedürfnisse als unseren Zugang zur Lebendigkeit bezeichnet. Wenn wir alle wissen, was wir brauchen, können wir gemeinsam nach geeigneten Lösungen für uns und andere suchen. Auf diesem einfachen Prinzip beruht der Erfolg der klassischen Gewaltfreien Kommunikation.

[Klassische Gefühls- und Bedürfnisliste](#)

[als Onlineliste](#)

¹ Angelehnt an die primären und sekundären Aktualfähigkeiten der Positiven Psychotherapie nach Prof. Nossrat Peseschkian.

Der Sinn

Die Erfolge der GFK sollen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir mit den Bedürfnissen vor allem mit uns selbst und mit anderen Individuen verbunden werden. Menschen sind jedoch nicht nur Säcke voller Bedürfnisse, die sich aneinander reiben. Sie sind in ein komplexes Miteinander und in ein sinnvolles Ganzes eingebunden. Sie können sinnvolle Systeme und Projekte verstehen und planen. Und sie können ihre Einbindung in sinnvolle Kontexte begreifen. Es ist ihnen möglich, den Sinn einer Sache zu erfassen und mit zum Ausdruck zu bringen. Zusammen können sich Menschen jenseits von ihren momentanen Bedürfnissen und Stimmungen so organisieren, dass sie umfassende Projekte verwirklichen können, die für eine Person allein zu groß wären.

Durch den Fokus auf kurzfristige persönliche Bedürfnisse² wird zu viel Aufmerksamkeit von größeren Prozessen, Projekten und Zielen abgezogen. Dann wären wir uns alle zwar sehr bewusst in Bezug auf das, was wir als alleinstehende Individuen gerade brauchen, um uns in einem quasi homöostatischen Wohlfühl störungsfrei wiederzufinden, jedoch nicht in Bezug auf den weitläufigen Bedarf, den unsere Projekte und die konstruktive Gemeinschaft von Menschen mit sich bringen. Mein Beispiel dazu ist eine Uhr: Wollen wir eine Uhr bauen (Aufgabe), dann ergibt sich dadurch ein Bedarf an Sauberkeit und Präzision, auch wenn niemand von uns das Bedürfnis nach Sauberkeit und Präzision verspürt. Ein anderes Beispiel wäre der Straßenverkehr, der allein in seinen räumlichen und zeitlichen Dimensionen viel umfassender als jedes individuelle Bedürfniserleben ist. Wir haben bei GFK-plus deshalb auch die Bedarfslisten eingeführt, um solch große Projekte über sachliche Qualitätsparameter erfassen zu können.

[Bedarfsliste A4 pdf](#)

[Handy-Version pdf](#)

[online-Version](#)

Alles Vorteilhafte hat eben Schattenseiten. Das gilt auch für die Bedürfnisse. Obwohl sie so hilfreich sind, gibt es bei ihnen mehrere Schwächen. Diese sind im Rahmen einer Konfliktintervention oder einer Therapie nicht sonderlich relevant, gewinnen jedoch an Bedeutung, wenn man mit ihnen im Alltag arbeiten möchte. Und das gilt Besonders wenn es um die Organisation von Projekten und Prozessen geht. Die Schattenseiten der Bedürfnisse wären:

1. Ein abstraktes Bedürfnis z.B. nach Liebe, Nähe oder Fürsorglichkeit spricht immer von einer 100% reinen Qualität: 100% unwidersprochene Liebe, Nähe und Fürsorglichkeit. Die konkreten nachträglichen Realisierungen sind dagegen natürlich immer unvollständig. Niemand wird sagen: „*Ich brauche 7% mehr Vertrauen und 12 % mehr Ehrlichkeit*“. Lebt man sehr in den Bedürfniswelten, kommt es da zu einer Diskrepanz zwischen der reinen Qualität

² In der Verallgemeinerten Quantentheorie wird von lokalen und globalen Observablen gesprochen. Bedürfnisse sind da wohl eher lokale Observablen. Es fehlen noch die globalen Observablen, die das Gesamtsystem beschreiben. Im unten stehenden Text verstehe ich die individuellen Bedürfnisse als die „partikulären Nützlichkeitsüberlegungen“. Die Werte werden als globale Observablen dargestellt. Statt Werte würde ich lieber von abstrakten „Qualitäten“ sprechen. Da die klassische GFK nicht zwischen einem Bedürfnis (Hunger) und einer Qualität (Nahrung) unterscheidet, besteht hier eine unnötige Unklarheit:

„*Welche neuen Perspektiven eröffnet also die verallgemeinerte Quantentheorie? Sie erlaubt eine neue Sicht auf das Determinismusproblem und die Willensfreiheit, sie zeigt auf, dass Wertesysteme als globale Beschreibungsgrößen nicht ausschließlich aus partikulären Nützlichkeitsüberlegungen, also lokalen Beschreibungsgrößen ableitbar sind und sie lehrt ein neues Verständnis der Wirksamkeit und Potentialität von Wertesystemen, dass nämlich Verbindlichkeit nur durch Verschränkung der Subsysteme erreicht werden kann.*“ Walter von Lucadou, Hartmann Römer: Schuld, Person und Gesellschaft: Systemische Perspektiven; LIT, 2011

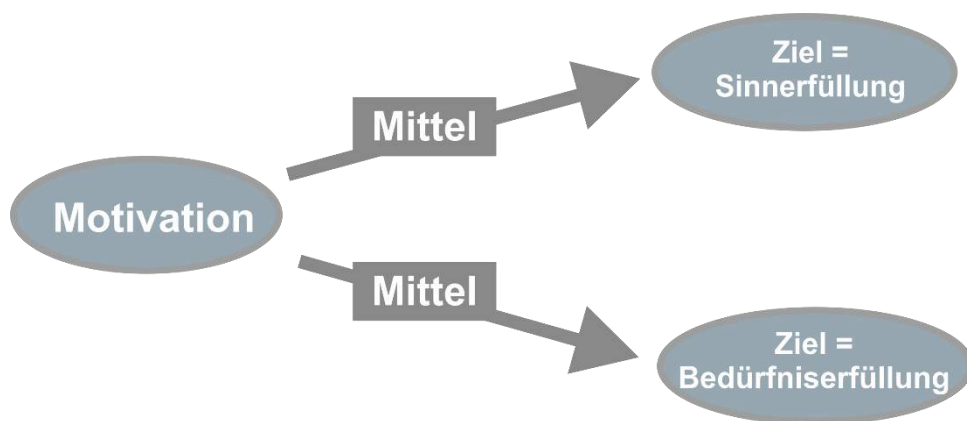
der Bedürfnisse (die 100%) und der relativen Qualität in der späteren Ausführung (die tatsächlich erfahrenen 7% bis 12%). Die Realität kann dann gegenüber dem reinen Anspruch stets als zu wenig erscheinen.

2. Bedürfnisse sind jenseits von Zeit: „*Ich brauche 9 Minuten Vertrauen*“ macht keinen Sinn.
3. Bedürfnisse können sich trotzdem sehr schnell wandeln. Mal hat man dieses, dann wieder jenes Bedürfnis. Manch ein Bedürfnis scheint bereits erfüllt, indem man es einer anderen Person mitteilt. Wenn allerdings das Bedürfnis nach Vertrauen erfüllt ist, bedeutet das noch nicht, dass die Qualität Vertrauen (der Bedarf) ausreichend hoch im System gedeckt ist, um die gemeinsamen Projekte erfolgreich gestalten zu können.
4. Bedürfnisse fokussieren den Blick auf das Fehlende. Wir spüren, was wir brauchen und finden so zu den geeigneten Strategien, um diesen Mangel zu beseitigen. Wir geleiten ihn also in die Fülle und verabschieden ihn dort früher oder später, um den nächsten Mangel wahrzunehmen. Rosenberg hatte einmal gesagt, dass er Menschen vertraut, die weder *egoistic* noch *selfless*, sondern „*selffull*“ wären. Rein durch die bewusste Konzentration auf etwas Fehlendes wird man jedoch nicht *selffull* werden. Wie kommt die Fülle und der Überschwang in das Spiel, der die Menschen nicht nur als Brauchende erscheinen lässt?³
5. Ein Bedürfnis ist immer on top. Das führt dazu, dass die Aufmerksamkeit stark auf einen einzelnen Parameter fokussiert wird, auch wenn viele Parameter gleichzeitig wirksam sind und der an fokussierte nicht einmal der wichtigste sein muss. Was für therapeutische und konfliktbezogene Interventionen recht praktisch ist, das wird für die Organisation von Systemen trügerisch.
6. Bedürfnisse sind abstrakt. Man weiß durch sie nicht, was an konkreten Maßnahmen fehlt und welche bedürfnisspezifischen Umsetzungsfähigkeiten man entwickeln sollte.
7. Bedürfnisse fokussieren den Blick erst einmal auf das Innenleben der Person. Folgt der Mensch dem Ruf des Bedürfnisses, zieht es ihn aus der Ganzheitlichkeit einer systemischen Situation auf eine sehr individuelle Position. Sein Inneres steht dann in Beziehung mit sich selbst und nachfolgend dem Inneren Anderer, doch die systemisch sehr relevanten Räume und Zwischenräume verlieren dann an Beachtung.
8. Im Tiefschlaf und in Bewusstlosigkeit haben wir zwar immer noch einen vielschichtigen Bedarf, jedoch keine bewussten Bedürfnisse. Unsere Zellen haben z.B. einen Bedarf nach Vitamin C. Doch das bewusste Bedürfnis danach gibt es nicht. Damit ist ein tatsächlicher Mangel nur über seine Begleiterscheinungen bewusst erfassbar.

Auch wenn die GFK die hier aufgelisteten Nachteile mit einem 4. Schritt durch eine nachfolgende Bitte auszugleichen versucht, bleibt es doch ein sehr personenzentrierter Prozess mit all dem Aufwand, den ein solcher erfordert. Jede äußere Situation wird durch eine persönliche Bedürfnisbrille evaluiert. Dieser individuelle, bedürfnisorientierte Blick ist in Momenten der eigenen inneren Klärung und auch

³ Man kann die Frage natürlich schnell beantworten, jedenfalls wie es zum einer *selffull person* kommen sollte. Die Brauchenden werden zu einer, sich unterstützenden Gemeinschaft der Brauchenden. Doch Theorie und Praxis klaffen um so weiter auseinander, je mehr wir uns aus den Momenten der Gemeinsamkeit in konstituierte und auch größere Systeme begeben. In seinem Modell der Vorbildimensionen verweist Prof. Nossrat Peseschkiaan auf die Grundlagen einer Entwicklung von der Ichbezogenheit (Ich) hin zu einem Du (Beziehung), einem Wir (Gemeinschaft) und einem von ihm so bezeichneten Ur-Wir (die Verfasstheit des Systems). Der letzte Schritt fehlt methodisch bei der klassischen GFK.

für Konfliktgespräche gut geeignet. Doch Projekten oder größeren gemeinsamen Prozessen werden wir so nur teilweise gerecht. Es fehlen die Orientierungspunkte aus den Systemen des Miteinanders, die für die Passung, das Zusammenspiel und die komplexeren Planungen notwendig sind. Deshalb kommt die Sinnkomponente ins Spiel. Jede unangenehme Situation kann trotz allem Sinn machen. Und jede sinnmachende Situation wird für die eine oder andere Person und zu der einen oder anderen Zeit unangenehm sein und trotzdem Sinn machen. Mit bewussten Bedürfnissen achten alle auf ihr Wohlbefinden und das günstiger Weise in einer guten und konstruktiven Verbundenheit untereinander. Bei einer organischen Projektorganisation handeln Menschen andererseits in einer guten Sinnverbundenheit miteinander. Im Zentrum steht nicht das momentane persönliche Wohlbefinden, sondern die gemeinsame lebensdienliche Konstruktivität, die, wenn sie erreicht wird, sowohl Wohlbefinden als auch Wohlstand hervorbringt.



Sinn, Mittel, Ziel und Zweck

Mit der Selbstorganisationsmethode GFK-plus wird dem Bedürfnis der klassischen GFK die Sinnorientierung zur Seite gestellt. Mit ihr bekommen die Individuen eine positive Idee von den Systemen des Miteinanders. Ein GFK-plus Team richtet sich im aktiven Miteinander mehr nach dem Sinn ihrer Gemeinsamkeit und weniger nach den persönlichen, abstrakten und kurzlebigen Bedürfnissen aus. Deshalb können die Beteiligten in der Verwirklichung einer Aufgabe besser unangenehmen und widrigen Umständen trotzen. Man stellt immer mal die momentanen Befindlichkeiten zurück, ohne dass man sich deshalb selbst ignoriert, denn die gemeinsame Aktion macht ja für alle Beteiligten Sinn. Durch die organische Selbstorganisation mit GFK-plus können alle TeilnehmerInnen ihre eigene Lebensspur auch als Sinnspur wahrnehmen. Interaktiv wird der Sinn in ihnen lebendig und sie müssen nicht nur einer reinen Bedürfniserfüllung, einem reinen Zweckdenken, einer Methode, einem Regelwerk, einer Gewohnheit oder sogar einer Ideologie folgen.

Ein festgeschriebener „Unternehmenssinn“ (mission/vision/purpose), der eigentlich nur eine systemische Grundsatzausrichtung oder Zweck-Zuschreibung beschreibt, wäre für GFK-plus natürlich zu wenig.⁴ Außerdem sollte man die Mittel auf dem Weg zur Sinnerfüllung nicht mit dem sinnerfüllenden Projektziel verwechseln. Hierbei kann man sich fragen: Ist das jetzt ein Mittel oder ein nächster Schritt, oder ist das bereits das sinnerfüllende Ziel?

⁴ Bei GFK-plus tragen Systeme, wie z.B. ein Unternehmen, ein Team oder ein Projekt, eine „Widmung“, die als eine Art „sinnvoller“ Rahmen fungiert. Ein Unternehmen, das Schuhe produziert, trägt die Widmung: Schuhproduzierendes Unternehmen. Doch die Widmung ist nicht der Sinn des Unternehmens, sondern nur der Rahmen, der eventuell auch verändert werden kann. *Vision, mission and purpose* sind meist nur formulierte Begründungen und tragen keinen echten Sinn in sich. Der Sinn kommt aus den Menschen, er lebt in ihnen, wird von ihnen getragen und hervorgehoben, oder auch nicht.

Sogar innerhalb der klassischen GFK ist eine zusätzliche Konzentration auf den Sinn vorteilhaft. Sobald wir den zentralen Sinn eines Konflikts aus einer angespannten Situation geborgen haben, wandeln sich unsere Gefühle und damit auch unser Verhalten und unsere Handlungsoptionen verändern sich.

Lehnt z.B. die Tochter den neuen Beziehungspartner der Mutter oder des Vaters ab, dann macht sie die Ablehnung meist in einer „Verhaltenssprache“ deutlich: Sie verhält sich ablehnend, was als Mitteilung gedacht ist. Vermitteln möchte sie dabei einen Sinn, dem aus ihrer Sicht nicht entsprochen wird. Doch ihre Verhaltenssprache ist sehr ungenau und wenig dazu geeignet, um eine echte Klarheit herbeizuführen. Meist kommt es zu sinnfreien Gegenreaktionen und ein überflüssiges Drama jagt das nächste. Zwar kann man mit der Tochter (bzw. Sohn) reden und ihr die Lage zu erklären versuchen. Doch solange der Sinn, dem das Kind zwar nicht ganz bewusst, dafür aber hartnäckig folgt, nicht durch die geeigneten Worte allen zentral Betroffenen klar wird, wird kein echter Friede herzustellen sein. Die Sinnspur des Mädchens (bzw. Jungens) sucht letztendlich die Verbindung zur Sinnspur der Erwachsenen, die auch erst klar kommuniziert werden muss, damit das Kind verstehen lernen kann, welcher Sinn die Erwachsenen zu ihrem Verhalten bewegt.

Folgen die Erwachsenen jedoch keinem Sinn, sondern nur ihren Bedürfnissen/Begehren/Begierden, dann erscheint ihr Handeln in Hinblick auf den Familiensinn klein und „unsinnig“, auch wenn sie es mit vielen Argumenten verteidigen. Individuell und momentan gesehen mag es ja auch wie sinnvoll erscheinen. Doch in Wirklichkeit ist es nur momentan und individuell befriedigend und die Befriedigung spielt sich eine ganze Liga unter der Sinnerfüllung ab. In diesem Fall wird es schwierig sein, mit dem Kind eine integrale Sinnspur zu finden. Trotzdem kann man immer noch sagen: „Du hast recht, es macht keinen Sinn, aber ich folge trotzdem diesem Weg und nehme dabei deinen Verlust in Kauf.“ Das würde zumindest eine bewusste Klarheit ermöglichen.

Manchmal kann man den Sinn einer Situation/Veränderung auch (noch) nicht erfassen und handelt, indem man den eigenen Bedürfnissen folgt, aus einem inneren Wissen heraus. Manchmal möchte man auch einfach nur einen Unsinn beenden. Die Freiheit, dies offen und optimistisch zu tun, ist die Grundlage für die Selbstorganisation. Viele Festscheidungen und Bewertungen, auch Sinnzuschreibungen, fixieren das Spiel unnötig und erschweren eine organische Sinnentwicklung. Es ist jedoch für die Beteiligten eines Systems wichtig zu wissen, ob man das Segel nur in den sich drehenden Winden der Bedürfnisse hängt oder ob man auch gegen den Wind zu segeln bereit ist.

Wird aus unliebsamen Situationen nicht zuerst der Sinn geborgen, dann ist eine echte Klärung schwer zu erreichen, egal wie viele Gefühle und Bedürfnisse wir auch benennen mögen und wie sehr wir in eine innere Beruhigung dadurch kommen mögen. Wir sind eben nicht nur fühlende und brauchende Wesen, sondern vor allem auch Sinn-Wesen. Wir könnten sogar von einer Doppelnatur des Menschen sprechen. Bedürfnisse sind auch bei den Tieren verbreitet, denn sie helfen einer jeden, in diese Welt geworfenen Kreatur, sich lebenserhaltend zu verhalten. Der Hund hat seine Schnauze am Boden und seine Kreatur-Intelligenz folgt einer sehr individuellen Logik. Auf diese Weise bildet sich unser Miteinander nicht zu interaktiv-intelligenten Netzwerken aus, sondern nur zu naiven Rudel- und Herden-Kollektiven. Selbst in den gelungenen Momenten der GFK tauchen wir in eine transzendente Kollektivsphäre ein, die über wenig organisatorisches Potenzial verfügt. Das sind zweifelsfrei besondere Momente, doch bietet uns das zu wenig System- und Strukturverständnis, um uns sinnvoll zu organisieren. In Projekten und Unternehmungen nehmen wir in Folge dessen dann entweder zu

einem Übermaß an Gesprächen, zu Konventionen oder zu vielen Regeln und Anordnungen Zuflucht. Auch in unseren Diskursen ist die GFK-Innenschau dort lähmend, wo es nicht um einzelne Personen selbst geht. Konzentriert man sich zu sehr auf die innere persönliche Bedürfnis-Dynamik, geht ein übergeordnetes Element verloren – die sinnvolle Prozessausrichtung.

GFK-plus und Sinn

Bei GFK-plus gehen wir einen Schritt weiter als viele andere Ansätze und der Sinn wird als ein immanenter Sinn verstanden. Er ist in die Essenz der Schöpfung eingewoben und kann vom Sinnwesen Mensch erspürt und aus der Immanenz emporgehoben werden – einfach in dem der Sinn kreativ und konstruktiv ausgedrückt wird. Dies geschieht bei GFK-plus im ersten Moment durch die naiven persönlichen Utopien, die danach zu einer interaktiv-intelligenten gemeinsamen Vision verschränkt werden. So bekommt der Sinn durch die Teamvision eine umsetzbare Form, ähnlich wie die Bitte in der klassischen GFK die umsetzbare Form für das Bedürfnis bereitstellt. Im Gegensatz zur Bitte stellt eine Vision einen umfassenden Handlungsrahmen dar.

Durch die individuellen Utopien und die gemeinsame Vision wird der immanente Sinn emergent: Er erscheint. Die Beteiligten spüren und wissen, dass ihr Projekt Sinn macht. Bei GFK-plus entsteht auf der dritten der vier Prozesspositionen ein sensibles Feld. In diesem erleben sich alle Beteiligten als Teilhabende an einem gemeinsamen Sinn, der jedoch ihre individuellen Sinnfacetten beinhaltet. Somit ist der Sinn nicht nur ein Gedanke, sondern wird als geteilte Sinn-Erfahrung zur Grundlage des gemeinsamen Handelns. Angebunden an den gemeinsamen Sinn kann sich das Team aus der Komfortzone begeben und (bis zu einem gewissen Grad) auch gegen die persönlichen Bedürfnisse handeln, ohne später dafür zu bezahlen. Würde sich das Team stattdessen nach allen Bedürfnissen richten, dabei aber dem geteilten Sinn nicht entsprechen, dann mag das begrenzt und kurzzeitig durchaus befriedigend sein, wird jedoch langfristig und gemeinsam nicht als sinnvoll erlebt und auch nicht konstruktiv wirksam werden können. Genau genommen entsteht so eine Schuld an der Gemeinsamkeit und am eigenen Leben. Am Ende des Lebens ziehen wir die positive Bilanz weit weniger durch die erlebte Befriedigung aller Bedürfnisse als vielmehr durch die Sinnerfüllungen, auch wenn die Wege hart und karg gewesen sein mögen.

Natürlich gibt es auch das Bedürfnis „Sinnerfüllung“ und alle Bedürfnisse haben ihren eigenen Anteil am immanenten Sinn. Doch Sinn kann nicht einfach nur als erfülltes Bedürfnis, sondern muss als übergeordnetes Prinzip verstanden werden. Die Sinnerfüllung erfordert ein grundsätzlich anderes Vorgehen als die Bedürfniserfüllung und lässt sich mit dem Vier-Schritte-Kreis von GFK-plus gezielt herbeiführen.

Dass Laloux eigentlich von einem „evolutionären Sinn“ spricht, mag manche aufs Glatteis führen, besonders da er kein richtiges Modell anbietet. Damit wird der „evolutionäre Sinn“ schnell zu etwas wie ein philosophischer Anspruch. Genauso irreführend wäre es, wollte man Sinn nur als eine Frage der Logik und des Verstandes ansehen, wie das in rein funktionalen Kontexten üblich ist. Dort steht am Ende des Sinnes dann nur mehr ein Kalkül, heute meist in Form einer Zahl, die sich als „Gewinn“ oder „Profit“ auf irgendeinem Konto befindet und die übergeordnet überhaupt keinen Sinn macht. Diese Zahl kann in unserer Kultur bestenfalls als ein dynamisch teilender Faktor gewertet werden. Überlegt man etwas weiter, dann merkt man die tiefe Sinnlosigkeit dieses Nullsummen-Konzepts, auf das Pflanzen, Tiere und sogar Menschen gut verzichten könnten. Auf den immanenten Sinn sollten wir dagegen nicht verzichten, auch wenn das heute in unserem ausufernden kulturellen Sinnverlust so üblich ist, der auch noch eine lange Bugwelle von Unsinn nach sich zieht.

Durch den guten Kontakt zum immanenten Sinn bekommen wir eine Idee, wohin die aktuellen Strömungen der Gemeinschaften hinzielen und können diese begleiten oder ihnen intelligent widersprechen, auch jenseits davon, ob sie uns behagen oder nicht. Dadurch wird aus einer Meinung z.B. ein Zuspruch oder eine vorwärtsweisende Kritik. Bei GFK-plus sprechen wir also von dem immanenten Sinn, den Menschen als Sinnwesen begreifen, ausdrücken und ausleben können. Diesen Sinn jedoch tatsächlich aufzuspüren, ihn auszudrücken und auszuleben ist Übungssache, besonders für uns, die wir als Kinder einer dominanten oder funktionalen Kultur nicht in dieser Hinsicht trainiert wurden.

Mit GFK-plus findet der Sinn nicht explizit, sondern eher wie nebensächlich über die persönlichen Utopien und gemeinsamen Visionen Einzug in das Miteinander. GFK-plus ist eine vollkommen offengelegte, frei verfügbare Methode. Wer sie in Partnerschaft, Team oder Unternehmen ausprobieren möchte, kann sich unter den folgenden Adressen weiter informieren und Arbeitsmaterial downloaden:

Webseite: www.gfk-plus.net

App: www.gfk-plus.app

Ps: Es soll nicht der Eindruck entstehen, dass ich die klassische GFK nicht sehr schätze. Ich kann sogar als Fan von ihr angesehen werden. Doch genau deshalb geht es mir darum, sie in ihrer natürlichen methodischen Begrenztheit genauer zu erfassen und zu auch zu erweitern.